

alter kommand und teils von weltlichen Korporationen, teils von Kirchen und geistlichen Bruderschaften und wahrscheinlich namentlich von Klöstern ausgegangen, deren eines (St. Antoine), auf einer Insel der Loire stand, dann Plombs de Douane, Handelsmarken und Zollplomben französischen, niederländischen und selbst deutschen Ursprungs, welche letztere in betreff alter Handelsverbindungen Aufschlüsse zu geben geeignet sind, sowie eine Reihe von verzierten Bleiringen und Bleirädchen, deren Zweck von den Forschern noch nicht festgestellt werden konnte, wie denn auch die Ansichten über das Alter letzterer Fundstücke noch sehr auseinander gehen. Auf den Méreaux finden sich zum Teil erhabene gegebene Ornamente, die mitunter ganz denjenigen gleichen, die auf merovingischen Grabsteinen erscheinen, die indess doch noch nicht berechnen, diese Bleie als Produkte so alter Zeit zu betrachten, da diese einfachen Ornamente auch weit später sich wiederfinden. Die ältesten der Méreaux scheinen erst dem Ausgange des 13. Jahrhunderts zu entstammen. Abbé Desnoyers bezeichnete die mitgefundenen Ringe als gallische und glaubte in ihnen dem Wasser übergebene Motivgegenstände erblicken zu sollen, andere Gelehrte wollten diese Ringe für Spinnwirtel halten, während noch andere in ihnen Schmuckgegenstände oder Amulettes vor sich zu haben meinten. Davon, dass diese offenbar zum Anreihen an Schnüre eingerichteten durchlocherten Kugeln und ringartigen Gegenstände, die in mancherlei Grössen und mit verschiedenen Verzierungen versehen zahlreich sich finden, Bestandteile von mittelalterlichen Rosenkränzen (rosaires) sein könnten, hat bisher noch niemand gedacht, vielleicht deshalb nicht, weil man sie in zu frühe Zeit zurückversetzen zu müssen glaubte, und doch hat ihre Deutung als Perlen von Rosenkränzen viel für sich. Die neben und mit diesen ring- und radförmigen kleinen Metallgegenständen gefundenen Bleie weisen auch für erstere auf die Zeit des Mittelalters und auf Beziehungen zur Kirche hin, der Gebrauch der Rosenkränze aber bildete sich bereits im Anfange des 13. Jahrhunderts aus, nachdem der heilige Dominikus ihre Verwendung bei den Andachtsübungen in seinem Orden eingeführt hatte und zahlreiche angesehene Bruderschaften zur Weiterverbreitung derselben entstanden waren. Übrigens bedienten sich schon früher Mönche und Einsiedler kleiner, wohl auch angereicherter Steine und dergleichen, um ihre sich wiederholenden Gebete zu zählen, wie denn auch der Orient solchen Brauch bei der Verrichtung von Gebeten von alten Zeiten her kannte. Die Sammlung nun, die Fräulein v. Boxberg mit regem Fifer zusammenbrachte, stieg während des Aufenthalts ihrer Gräfin in Orléans auf bald 400 Stücke, sie zählt 165 Méreaux, 130 Plombs de Douane, 86 Ringe u. s. w., denen sich noch einige ebenfalls daselbst gefundene römische, gallische und mittelalterliche Münzen anschliessen. Wie schon wiederholt die königl. Sammlungen für Wissenschaft und Kunst durch die liberale Sammlerin und Forscherin bereichert worden sind, so hat Fräulein v. Boxberg in richtiger Würdigung des Umstandes, dass das durch den Sammelfleiss des Einzelnen Zusammengebrachte in öffentlichen Sammlungen am besten der Allgemeinheit und dem Studium zu gute kommen kann und hier den meisten Nutzen zu schaffen vermag, jetzt auch diese ganze Kollektion zum Staatseigentum gemacht, indem sie dieselbe dem königl. Münzkabinet geschenkweise einverleibt hat. Nebst den Fundobjekten hat die Geschenkgeberin auch die zugehörige Litteratur, namentlich das Werk von Forgeais, der Bibliothek des königl. Münzkabinetts eingereiht.⁴⁴

(—) Die königl. Galerie ist um ein Bild des Jan van der Meer von Haarlem bereichert worden. Das neuerworbene Gemälde stellt eine flache Gegend dar, welche nur im Vorder-

grunde eine Erhebung des Bodens, über welche ein Weg führt, erblicken lässt. Im Mittelgrunde, rechts vom Beschauer, ein Kirchdorf, dessen rote Ziegeldächer aus Baumgruppen hervortreten. Auf der andern Seite ein kleines Gehölz, neben welchem ebenfalls Häuser stehen. Einen kleinen Weiher in der Mitte des Bildes umgeben Wiesen, auf denen Leinwand gebleicht wird. Auf einem niedrigen, von einem Sonnenstrahl getroffenen Hügel sitzt ein Mann, die einzige Staffage des Bildes. Mittelgrund und Ferne werden teilweise von einem Sonnenblick erhellt. Der Himmel zeigt neben blauem Äther auch schwere Wolkenmassen, welche dem Gemälde zum stimmungsvollsten Eindruck verhelfen. Das Bild ist auf Holz gemalt, vortrefflich erhalten und hat im Kabinet 16 seine Aufstellung erhalten.

(Dr. Anzgr. Nr. 126.)

(Leipzig.) In der Frage wegen Erweiterung des Museums ist hinsichtlich der hauptsächlichsten Punkte ein Einverständnis zwischen beiden städtischen Kollegien erzielt worden. Nur die geforderten Mehrkosten im Betrage von 33 100 Mark sind abgelehnt worden. Da das Kollegium einstimmig der Meinung war, dass der Bau für die Summe von 900 000 Mark recht gut in Ausführung gebracht werden könne, da namentlich die im ersten Anschlage eingestellten Kosten für Vergrößerung des Mittelbaues um zwei Fenster, den die Stadtverordneten abgelehnt hatten und mit welcher Ablehnung sich der Rat einverstanden erklärt hat, in Wegfall zu kommen haben. Dem Antrage des Stadtverordneten-Kollegiums, die Fassade des jetzigen Gebäudes mit derjenigen der beiden Anbauten, namentlich durch Umbau der unteren Fensterreihen, in Einklang zu bringen, wird der Rat möglichst Rechnung tragen. Hieraus aber resultieren in der Hauptsache die geforderten Mehrkosten von 33 100 Mark, da dieser Umbau eine Summe von 40 900 Mark erfordert, wozu noch 7 500 Mark für die allgemein gewünschte Tieferlegung des Oktogons hinzutreten, insgesamt 48 400 Mark, welche den ersten Kostenanschlag (884 700 Mark) auf 933 100 Mark erhöhen. Zur Deckung der Kosten haben die Stadtverordneten bereits die Verwendung von 30 000 Mark aus dem Stammvermögen der Stadt genehmigt, während 600 000 Mark aus dem Grassi'schen Vermächtnisse zur Verwendung kommen.

(Dr. Anzgr. Nr. 125.)

(Hohenleuben.) Der vogtländische altertumsforschende Verein verzeichnet unter den neuen Erwerbungen in seinem 52.—53. Jahresbericht: 22 Stück Eisenteile, mit welchen in Tournai ein Skelett an die Wand eines Kellers geschmiedet war, zahlreiche Urnen und Urnenscherben, Wehrgehänge, eine Streitaxt aus dem Tännicht bei Köstritz, Bronzeringe, einen Serpentinring aus der Lausitz und drei Feuerstein-Lanzenspitzen aus Pennsylvanien.

(Berlin.) Über einen im preussischen Kron-Tresor befindlichen kostbaren Emailschnuck, welcher einstmals dem Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg gehörte, erfährt man folgende interessante Einzelheiten. Der Schnuck besteht in der Hauptsache aus einer Kette mit dem sächsischen Wappen in Email, aus einem prachtvoll gearbeiteten, mit Email und Steinen gezierten Anhänger und einer Anzahl Nadeln, deren Köpfe als Blüten ausgearbeitet und mit Email geschmückt sind. Als vor mehreren Jahren die Gruftgewölbe des Domes untersucht wurden, fanden der Kammerherr und Zeremonienmeister Graf von Oeynhausen, der verstorbene Geh. Oberbaurat Strack und ein Hofarzt unter den vermoderten Särgen auch einen von ungewöhnlicher Grösse. In dem halb offenen Sarge lag das riesige Skelett des Kurfürsten, eingehüllt in einen langen Mantel von schwarzem Sammet. Um den Hals des Gerippes war jene Kette mit dem Anhänger geschlungen und auf dem Kragen des Mantels waren jene Nadeln mit den Blütenköpfen symmetrisch gesteckt. Der Schnuck war